

dowas

Jahresbericht
2020

dowas

Jahresbericht 2020

INHALT

- 2 **Für den aufrechten Gang**
Vorwort des Vorsitzenden – Peter Niedermair
- 4 **2020 – Viel Neues in der Pandemie**
Bericht der Geschäftsführung – Peter Brunner
- 8 **Beratung: Verschärfte Wohnungsnot**
Ferdinand Koller
- 12 **Notschlafstelle: Multiple Problemlagen
verursachen hohen Beratungsaufwand**
Julia Märk
- 16 **Treffpunkt: Ein Zufluchtsort für jene,
die sonst nirgendwo sein können**
Christian Eichhübl
- 20 **Betreute Wohnformen:
Vereinsamung aufgrund der Pandemie**
Michaela Moratti
- 24 **Sozialhilfe neu – Kürzungen trotz steigender Kosten**
- 26 **Peter Niedermair im Gespräch mit Hartwig Maier**
Bericht Integra
- 28 **In memoriam Reinhard Weh**
Peter Niedermair
- 30 **„Naja, Corona halt...“ – Ein Erfahrungsbericht aus der Quarantäne**
Julia Märk im Gespräch mit Markus
- 33 Zivildienst im dowas
- 34 Spenden
- 35 Dank
- 36 Impressum

Für den aufrechten Gang

2020 gab es im dowas eine Reihe von Veränderungen. Der Wechsel vom langjährigen GF Michael Diettrich zu Peter Brunner ging einher mit anstehenden Umstrukturierungen und mit der Neugliederung der Arbeitsbereiche sowie deren Kooperation untereinander. Alle diese Themen waren schon eine Zeitlang in Planung. Die stärkere interne Vernetzung und eine Evaluierung nach dem Ortswechsel in den Sandgrubenweg 4 in Bregenz waren notwendig geworden. Wie es bei Wechseln in der Geschäftsführung häufig der Fall ist, gab es auch einigen Wechsel bei den Mitarbeiter*innen. Gleichwohl, kann man sagen, der Übergang ist grundsätzlich gut gelungen – wenn uns Corona nicht noch einiges durcheinander gewirbelt hätte.

Ein sozialpolitischer Blick hinter die Kulissen

Über das 2020er Jahr im dowas kann man, Corona bezogen, was die Zahlen betrifft, eigentlich gar nicht so viel sagen. Seit 2016 gibt es statistisch gesehen kontinuierlich leichte Rückgänge in allen Bereichen, wobei man die Zahlen für 2020 durch die Schließungen in Folge von Corona mit Vorsicht lesen muss. Unbeschadet dessen scheint sich ein veränderter Trend zu manifestieren. Von 2004, als Michael Diettrich die Geschäftsführung im dowas übernommen hatte, war es bis ca. 2010 gelungen, die akute Notversorgung in der Notschlafstelle und auch im Treffpunkt zu senken und die Betreuung auf nachhaltigere Betreuungsformen zu verlagern (Beratungsstelle, Betreutes Wohnen). Dieser Trend scheint sich jedoch in den letzten Jahren umzukehren, wobei insbesondere der Betreuungsaufwand in der dowas Notschlafstelle seit 2012 kontinuierlich steigt, während in der Beratungsstelle die aufgewendete Zeit seit 2016 stagniert bzw. sogar leicht sinkt. Dies lässt vermuten, dass die Probleme der akut wohnungslosen Menschen in Vorarlberg gravierender geworden sind.

Damit verbunden besteht die Sorge, dass in Folge der Wirtschaftskrise sich nicht nur dieser Trend verfestigt, sondern auch die Gesamtzahlen künftig wieder steigen. Erfahrungsgemäß macht sich hohe Arbeitslosigkeit, wie wir sie derzeit beobachten, mit ca. einem Jahr Verzögerung auch in der Mindestsicherung bemerkbar. Ende Februar 2021 waren es in Vorarlberg laut AMS knapp 17.500 vorgemerkte Arbeitslose und Schulungsteilnehmer*innen. Das sind genau 50 % mehr als zwei Jahre zuvor, im Jahr 2019.

Um die Armutsgefährdung nicht weiter zu erhöhen, müssen die von der Arbeitsmarktmisere betroffenen Menschen sozial besser abgesichert werden. Wir brauchen eine Erhöhung des Arbeitslosengeldes von derzeit 55 % Nettoersatzrate auf mindestens 70 % – und auch gegen eine kräftige Erhöhung der Sozialhilfesätze spräche nichts. Eine Anhebung der Unterstützungsleistungen österreichweit um 20 % würde rund 0,3 % der eingeplanten Mittel zur Bewältigung der Coronakrise betragen. Dieses Verhältnis zeigt, dass die bisher gängige Argumentation, durch die Sozialhilfeleistungen würde der Sozialstaat überstrapaziert, nicht stichhaltig sondern nur vorgeschoben war.



Peter Niedermaier

„The Times They Are A-Changing“ – and the People ...

Wichtig sind 2020 die personellen Veränderungen im Vorstand des dowas. Astrid Drexel und Silvia Hartmann sind beide aus persönlichen Gründen nicht mehr dabei. Ihnen beiden danke ich für ihr jahrelanges intensives Engagement, über das kluge Jonglieren und Kalkulieren im Zahlenwerk hinaus, besonders für ihre wichtigen kritischen Reflexionen zu den laufenden dowas Themen. Beide haben sich in den dowas Grundsatzdebatten und Richtungsfragen sehr engagiert. Der Spirit ihrer kritischen Offenheit und ihr sozialpolitisches Sich-Einlassen bleiben. An deren Stelle wurden auf der Generalversammlung des Jahres 2020 Bernhard Gut und Andrea Trappel-Pasi gewählt, für die nicht mehr zur Wahl angetretene Claudia Sohm, bei der ich mich bedanke und ihr alles Gute wünsche, wurde Wolfgang Zumtobel zum neuen Finanzreferenten bestellt. Damit ist nicht nur der Betrieb an sich sondern auch der Vorstand für die Aufgaben der kommenden Jahre fachkompetent gut aufgestellt. Die übrigen Vorstandsmitglieder, Gertraud Bösch, Roswitha Steger und ich als Vorsitzender wurden im Amt bestätigt.

Eine weitere Veränderung im Jahr 2020 war die Beendigung der operativen Kooperation mit Integra zum Jahresende 2019. dowas war mit dieser Beendigung nicht glücklich, aber sie entsprach den Wünschen und dem Betreiben des damaligen Geschäftsführers von Integra. Aus Sicht von dowas hat die seit 2004 bestehende Kooperation bei der Beratung von Langzeitarbeitslosen in den Arbeitsprojekten einen wichtigen Beitrag zur Qualitätssicherung der Sozialarbeit bei Integra geleistet. Das Engagement von dowas als größtem Gesellschafter von Integra neben der Arbeiterkammer besteht weiter fort. Und hat im Jahr 2020 infolge der bekannten Turbulenzen bei Integra viel Arbeitskapazität des Vorstandes in Anspruch genommen. Ohne Unter- bzw. Übertreibung kann man sagen, dass die Integra Agenda für mich als dowas Vorsitzendem nahezu ein Vollzeitjob war und diese Beanspruchung ein Stück weit zu Lasten des dowas gegangen ist. Wir hoffen, dass Integra in Zukunft wieder in ruhigeren Gewässern schiffet und würden es begrüßen, wenn die Sinnhaftigkeit der Kooperationsbeendigung von Seiten Integras nochmals geprüft wird.

Dank

- an die dowas Mitarbeiter*innen
- an den Geschäftsführer Peter Brunner und die Mitarbeiter*innen in der mittleren Führungsebene
- an die Vereinsmitglieder
- an die relevanten dowas Systempartner, vor allem dem Land Vorarlberg, dem Justizministerium, der Stadt Bregenz und der BH Bregenz
- weiters unserem Grafiker und Gestalter Kurt Dornig
- an unseren Haus- und Hoffotografen Gäge Klocker
- Corona hat die Verabschiedungsfestivität für Michael Diettrich bis dato, Frühjahr 2021, verhindert; doch aufgeschoben ist nicht aufgehoben, das hat er nämlich verdient.
- an jene, die die Serviceleistungen des dowas annehmen

Peter Niedermaier

Vorsitzender des dowas

2020 – Viel Neues in der Pandemie

Was kann man über das vergangene Jahr 2020 sagen, außer dass es ein Jahr der größten Herausforderungen für alle war? Waren wir noch im Jänner zuversichtlich ins neue Jahr gestartet, wurden wir bereits im Februar 2020 mit der größten gesundheitlichen und sozialen Bedrohung der letzten Jahrzehnte konfrontiert. Seit diesem Zeitpunkt gab es wohl keinen einzigen Tag, an dem unsere Arbeit nicht durch die Pandemie beeinflusst war.

Wir mussten vielfältige Maßnahmen ergreifen, um das Ansteckungsrisiko für die Mitarbeiter*innen und Klient*innen so gering wie möglich zu halten. Gleichzeitig aber war es uns allen ein großes Anliegen, unser Angebot aufrechtzuerhalten und darüber hinaus zusätzliche Angebote zu schaffen: Um unseren Klient*innen in den Zeiten der Lockdowns einen Aufenthaltsort bieten zu können, öffneten wir in den Monaten März, April, Mai, November und Dezember unseren Treffpunkt nahezu den ganzen Tag. Auch in der Notschlafstelle konnten sich die Gäste tagsüber länger aufhalten. Diese Erweiterungen waren möglich, weil alle Mitarbeiter*innen sich dafür einsetzten. Durch diesen vorbildlichen und hochengagierten Einsatz ist es uns daher nicht nur gelungen, alle Dienste weitestgehend offen zu halten, sondern das Angebot sogar auszubauen. Daher zuallererst ein großer und herzlicher Dank an alle Mitarbeiter*innen. Der Einsatz war überragend!

Trotz pandemiebedingter Abschottung, stark eingeschränkter Reisemöglichkeiten und verringerter Mobilität nahmen im Jahr 2020 insgesamt 904 Klient*innen die Dienste von dowas in Anspruch. Dies bedeutet einen Rückgang gegenüber dem Vorjahr von 59 Personen bzw. 6 % (→ TABELLE 1). Dieser Rückgang ist maßgeblich auf die Zeiten der Lockdowns zurückzuführen. In einzelnen Monaten fielen die Klient*innenzahlen im Vergleich zu den Zeiträumen des Vorjahres um bis zu 30 %. Danach erhöhte sich die Frequenz dann wieder, sodass wir annähernd das Niveau des Vorjahres erreichten. Aufgrund der vielfältigen Zusatzbelastungen ist dies eine beachtliche Leistung. Gleichzeitig werten wir dies als ein bedauerliches Zeichen für die große Not im Land. Die Pandemie hat uns gezwungen, viele bislang geltenden Arbeitsabläufe und Strukturen kurzfristig zu verändern und uns dabei immer wieder neu folgende Fragen zu stellen: Wie helfen wir denn am besten? Wie können wir uns am besten organisieren? So stellten sich neue Formen der Zusammenarbeit und Abläufe gewissermaßen „on the fly“ ein. Und mussten doch bald darauf wieder verändert werden. dowas hat „Agilität“ bewiesen:

- Die Öffnungszeiten der Notschlafstelle wurden immer wieder dem Bedarf der Gäste angepasst.
- Der Treffpunkt öffnete am Wochenende und am Nachmittag. Mitarbeiter*innen aus allen Bereichen ermöglichten dies.
- Während der Krisensituation konstituierte sich das neue Leitungsteam und schaffte es sehr schnell, rasch gute Entscheidungen zu fällen.
- Wir führten innerhalb weniger Tage einen Corona-Bereitschaftsdienst ein.

- Wir waren in der Lage, während der Ausnahmesituation neue Mitarbeiter*innen gut in die verschiedenen Teams zu integrieren.

Diese Schnellebigkeit und die vielen Veränderungen waren für alle Mitarbeiter*innen sehr herausfordernd. Im Rückblick können wir dieser Zeit aber auch viel Positives abgewinnen, da wir wertvolle Erfahrungen gemacht haben, die wir für die Zukunft mitnehmen können. Die Krisenbewältigung hat dazu geführt, dass sich die verschiedenen Bereiche stärker als Einheit fühlen, die Zusammenarbeit im Haus ist unter anderem durch die Einführung einer teamübergreifenden Morgenbesprechung enger geworden. Betreffend unserer Angebote hat sich gezeigt, dass wir die Öffnungszeiten von Treffpunkt und Notschlafstelle auch über die Pandemie hinaus verlängern müssen, um dem Bedarf der Klient*innen besser zu entsprechen. Auf Leitungsebene haben wir gelernt, schnell zu entscheiden und zu handeln. Diese kurzen Wege sollten auch in Zukunft beibehalten werden, wo es sinnvoll ist.

Strukturelle Veränderungen

Die Pandemie hat uns zwar sehr beschäftigt, doch blieb noch Platz für anderes. 2020 war auch geprägt von Veränderungen der internen Organisation und im Personalstand. Schon im Jahr 2019 hatten wir erste Überlegungen gestartet, um unsere interne Organisation zu optimieren. Ziel war es, die Zusammenarbeit weiter zu verbessern und die Teams bzw. Dienstleistungen wo notwendig und sinnvoll zusammenzufassen. Es wurde angestrebt, dass die Angebote des dowas und die externen Angebote besser zusammenspielen und vorhandene Ressourcen bestmöglich genutzt werden. So wurden die Ressourcen der Sozialarbeiter*innen der Notschlafstelle und der Beratungsstelle in einem Team gebündelt, um besser auf Schwankungen in der Auslastung reagieren zu können und damit dem Bedarf der Klient*innen besser begegnen zu können. Historisch gewachsene strukturelle Unschärfen wurden bereinigt, so ist seit Herbst

TABELLE 1

Von dowas betreute Klient*innen (Mindestsicherung & Integra) – 2020 | 2019 | 2018

	Anzahl			Veränderungen		
	2020	2019	2018	2020–2019 Anzahl	2020–2019 %	2019–2018 %
Gesamt	904	1.151	1.349	– 247	– 21,5	– 14,7
davon männlich	649	816	955	– 167	– 20,5	– 14,6
davon weiblich	255	335	394	– 80	– 23,9	– 15,0
ohne Integra (ab 2020)	904	963	1.109	– 59	– 6,1	– 13,2
davon männlich	649	687	823	– 38	– 5,5	– 16,5
davon weiblich	255	276	286	– 21	– 7,6	– 3,5
über Integra (bis 2019)	0	205	264	– 205	– 100,0	– 22,3
davon männlich		140	149	– 140	– 100,0	– 6,0
davon weiblich		65	115	– 65	– 100,0	– 43,5

ein vergrößertes Team der betreuten Wohnformen für all jene Bewohner*innen zuständig, die von dowas mit Wohnraum versorgt werden.

Dieser Entwicklungsprozess wurde durch die pandemiebedingten Veränderungen teilweise massiv erschwert, da interne Besprechungen zum großen Teil nicht stattfinden konnten. Hinzu kam, dass alleine in der Beratungsstelle durch karenzbedingte Wechsel zwei Mitarbeiter*innen neu aufgenommen werden mussten, insgesamt waren es drei.

Im Leitungsteam haben wir 2020 unsere interne Organisation reflektiert und eine neue Struktur etabliert. Unsere Dienstleistungen sind nun auf vier Bereiche aufgeteilt: Beratung, Betreute Wohnformen, Notschlafstelle und Treffpunkt. Für jeden Bereich gibt es eine*n Fachverantwortliche*n, der*die das jeweilige Team leitet und im Leitungsteam des dowas vertreten ist.

Das Team **Beratung** ist zuständig für die Beratungsleistungen, die ambulant in der Beratungsstelle und für die Gäste der Notschlafstelle angeboten werden. Haftentlassenenhilfe, Delogierungsprävention, das Meldewesen und das Kontaktprojekt für EU-Bürger*innen werden ebenfalls von diesem Team erbracht. Verantwortlich für diesen Bereich ist seit März 2020 **Ferdinand Koller**.

Das Team der **Betreuten Wohnformen** ist zuständig für die Beratung und Betreuung von Personen, die in durch dowas bereitgestellten Wohnungen Unterstützung und Hilfe erfahren. Seit März 2020 ist **Michaela Moratti** die Fachverantwortliche für diesen Bereich.

Im **Treffpunkt** kümmern sich die Mitarbeiter*innen um die grundlegenden Bedürfnisse von Menschen wie Körperhygiene, Aufenthaltsmöglichkeit, Postempfang oder auch ein einfaches Mittagessen. Auch die niederschwellige Suchthilfe mit Spritzentausch und Gesundheitsberatung ist im Treffpunkt angesiedelt. **Christian Eichhübl** leitet diesen Arbeitsbereich seit Jänner 2020.

Für akut obdachlose Personen bietet die **Notschlafstelle** eine niederschwellige kurzfristige Übernachtungsmöglichkeit. Das Team der Notschlafstelle sichert hier die Verfügbarkeit und den entsprechenden Rahmen. Geleitet wird dieser Bereich seit August 2020 von **Julia Märk**.

Sozialpolitische Herausforderungen

dowas versteht sich nicht nur als sozialer Dienstleister, sondern als Sprachrohr der Klient*innen und kritischer Partner von Politik und Verwaltung zu Themen wie Armut, Wohnungslosigkeit und Ausgrenzung. Wir beziehen daher auch öffentlich Stellung, bringen unsere Expertise ein und zeigen Verbesserungsmöglichkeiten auf. Im vergangenen Jahr beschäftigte uns vor allem das neue Sozialleistungsgesetz, welches das bisherige Mindestsicherungsgesetz ersetzen wird, da der Bund mit dem Sozialhilfe-Grundsatzgesetz eine neue – aus unserer Sicht hoch problematische – Rechtsgrundlage geschaffen hat. Zum neuen Landesgesetz haben wir unsere Einschätzungen und Anregungen gegenüber dem Gesetzgeber und der Verwaltung eingebracht. Die detaillierten Stellungnahmen dazu sind auf unserer Homepage abrufbar und ab Seite 24 in diesem Bericht zusammenfassend dargestellt. Obwohl bis zuletzt um Verbesserungen gerungen wurde, müssen wir feststellen, dass dieses Gesetz nicht ausreichen wird, um der Not in unserem Land adäquat zu begegnen. Dies betrifft das nach unserer Meinung zu niedrige Leistungsniveau und die vermehrten Ausgrenzungen von Personen.



Peter Brunner

Vernetzungstätigkeiten

Um der Komplexität der sozialen Probleme entsprechend begegnen zu können, ist eng vernetzte und übergreifende Arbeit wichtig. Daher ist **dowas** regelmäßig und anlassbezogen im Austausch mit anderen Organisationen. Wir sind Mitglied in der Arbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe Vorarlberg und arbeiten in diesem Rahmen eng mit allen anderen Einrichtungen zusammen. Darüber hinaus sind enge Kontakte mit Ämtern und Behörden, aber ebenso mit Vermieter*innen unerlässlich. Im Jahr 2020 war die Vernetzung und Kooperation erheblich erschwert. Einige gute Initiativen gelangen:

Mitarbeiter*innen des **dowas** waren beim Bezirkspolizeikommando Vorarlberg eingeladen, an den Schulungstagen als Vortragende teilzunehmen. Dadurch erhielten wir die Gelegenheit, unsere Arbeit vorzustellen. Besonders wertvoll war es aus unserer Sicht, auf die konkreten Fragen und Hinweise der im aktiven Dienst stehenden Polizeibeamt*innen eingehen zu können und die unterschiedlichen Erfahrungen auszutauschen. Oftmals ist die Polizei für akut obdachlose Personen die erste Anlaufstelle. Umso wichtiger ist es für die Kolleg*innen der Exekutive, ausreichend über die konkreten Möglichkeiten informiert zu sein, um gezielt Hilfe geben zu können. Leider waren durch die pandemiebedingten Einschränkungen von den geplanten sechs Terminen nur drei durchführbar. Wir sind zuversichtlich, diesen für uns sehr wertvollen Austausch in Zukunft fortzuführen.

Im Jänner führten wir eine Fortbildung zum Thema Desorganisiertes Wohnen durch, zu der auch Vertreter*innen anderer Einrichtungen eingeladen waren. Es ist uns ein Anliegen für Menschen mit Desorganisationstendenzen (auch oft als „Messie-Syndrom“ benannt) künftig ein besseres Angebot zu schaffen. Drohender Wohnungsverlust und ein mangelhaftes Angebot an therapeutischen Hilfen einerseits, ein enormer Druck durch Nachbarschaft, Vermieter, Behörden etc. andererseits, lassen die Probleme oft unlösbar erscheinen. In dieser elementaren Krisensituation sind gute Kenntnisse über das richtige Vorgehen für die Unterstützer*innen unerlässlich. Die Fortbildung stellte die Vertiefung eines bereits 2019 durchgeführten Grundlagenseminars dar und ermöglichte eine aufbauende und gezielte Auseinandersetzung mit der geeigneten Methodik in diesem Themenkomplex.

Wir werden das Jahr 2020 als sehr herausfordernd in Erinnerung behalten, wir alle hoffen auf Beruhigung und Stabilisierung. Trotz einer gewissen Corona-Müdigkeit ist es wichtig zu sehen, dass es ein Jahr war, in dem neben der Bewältigung der Pandemie vieles gelungen ist. Denn trotz der schwierigen Voraussetzungen wurde **dowas** auch im Jahr 2020 wieder von sehr vielen hilfesuchenden Personen aufgesucht. Wir konnten in vielen Einzelfällen wertvolle Unterstützung leisten und wirkten auch über den Einzelfall hinaus. Auch wenn die Pandemie in Zukunft nicht mehr das alles beherrschende Thema sein wird, werden uns die Folgen daraus noch lange beschäftigen. Die politischen Weichenstellungen durch die neue Gesetzeslage sind in ihren Auswirkungen noch nicht voll abschätzbar. Die Voraussetzungen im Kampf gegen Armut und Ausgrenzung sind damit allerdings nicht leichter geworden. Wir nehmen diese Herausforderung an und machen weiter.

Peter Brunner
Geschäftsführer

Beratung: Verschärfte Wohnungsnot

Im Laufe des Jahres 2020 wurde die bereits begonnene Zusammenführung des Teams der Beratungsstelle mit den Sozialarbeiter*innen aus der ehemaligen Grundversorgung vollzogen. Damit umfasst der Bereich der Beratung die Angebote ambulante Beratung, Beratung von Gästen der Notschlafstelle, Haftentlassenenhilfe, das Meldewesen sowie das Kontaktprojekt für EU-Bürger*innen. Die in der Pandemie zwingenden Vorsichtsmaßnahmen haben den Teambuilding-Prozess erschwert. Der dauerhafte Krisenmodus, die Erweiterung der Angebote und die pandemiebedingten Personalausfälle erforderten jedoch ein hohes Maß an gegenseitiger Unterstützung, die alle gerne erbrachten und die – zwar nicht so wie vorgesehen – doch ein gut funktionierendes Team entstehen lassen haben.

Erschwerter Zugang

Die gewohnte Niederschwelligkeit des Zugangs zur Beratung musste während der Lockdowns zugunsten der Vorsichtsmaßnahmen aufgegeben werden. Durch Terminvereinbarungen wurde größeren Menschenansammlungen im Wartebereich entgegengewirkt, für manche hat dies jedoch den Zugang zur Beratung erschwert. Während des ersten Lockdowns im Frühjahr wurde telefonisch und via E-Mail beraten, persönliche Kontakte wurden weitgehend reduziert. Dies führte ebenso zu einem deutlichen Einbruch der Beratungsleistungen wie die Scheu der Klient*innen, in eine Beratungsstelle zu gehen. Der Rückstau an Anliegen wurde zwar im Sommer etwas abgebaut und führte zeitweise zu einer hohen Auslastung, insgesamt konnte der Rückgang aber bis Jahresende nicht mehr aufgeholt werden: Gegenüber 2019 ist im Arbeitsbereich der ambulanten Beratung ein Rückgang der Beratungsstunden zu verzeichnen. In der Beratung für die Gäste der Notschlafstelle verzeichneten wir – trotz einer deutlich geringeren Anzahl an Nächtlungen – eine leicht höhere Anzahl an Beratungsstunden. Insgesamt ergibt das ein nur geringfügig niedrigeres Gesamtergebnis (→ TABELLE 2). Zusätzlich unterstützten die Mitarbeiter*innen der Beratung die Tagesbetreuung im Treffpunkt, um erweiterte Öffnungszeiten während der Lockdowns zu ermöglichen. Während dieser turbulenten Zeit verabschiedeten sich drei Kolleginnen in die Babypause. Die Einschulung neuer Mitarbeiter*innen erfolgte im Pandemie-Krisenmodus, die halbe Belegschaft freut sich schon darauf, das im Normalbetrieb kennen zu lernen. Angesichts der durch Pandemie, Strukturwandel und Personalwechsel erschwerten Bedingungen können die Leistungen des vergangenen Jahres gar nicht hoch genug geschätzt werden.

Die Problemlagen der Klient*innen betreffen vor allem den Bereich Wohnen und finanzielle Existenzsicherung und damit verbunden Unterstützung bei Anträgen und in der Kommunikation mit den zuständigen Stellen. Großen Zulauf gab es auf das Angebot einer Postadresse bei dowas. Insgesamt hatten 2020 122 Personen eine Postadresse, davon 97 Männer und 25 Frauen. Dieses Angebot richtet sich an Personen in inoffiziellen Wohnverhältnissen ohne Meldeadresse (bei Freunden, Bekannten) und ermöglicht beispielsweise, von



Ferdinand Koller

Arbeitsmarktservice oder Bezirkshauptmannschaft wichtige Briefe zu erhalten. Alle diese Personen sind auf Wohnungssuche und wurden vom Team der Beratung dabei unterstützt. Der Mangel an leistbaren Wohnungen (vor allem für Einzelpersonen) macht das prekäre Wohnen ohne Meldeadresse jedoch bei vielen zu einem Dauerzustand.

Neu waren die Hilfen aufgrund der Corona-Pandemie, vor allem der Corona-Familienhärteausgleich. Die ausschließliche Möglichkeit, diese Unterstützung online zu beantragen, stellte für viele Klient*innen mit geringen EDV-Kenntnissen eine Hürde im Zugang dar. Gleiches gilt für die Unterstützungsleistungen der Arbeiterkammer. Die lange Bearbeitungsdauer, die im Sommer viel diskutiert wurde, bekamen auch unsere Klient*innen deutlich zu spüren. Unsere Klient*innen profitierten jedoch von den Einmalzahlungen an Arbeitslose und erhöhten Unterstützungsleistungen an Mindestsicherungsbezieher*innen. Gegenüber dem Corona-Familienhärteausgleich haben diese zusätzlichen Unterstützungsleistungen den Vorteil, dass sie allen ohne Antrag zukommen.

Sinkende Einkommen – steigende Mieten

Durch die Pandemie hat sich die Situation vieler Klient*innen verschlechtert, durch Jobverlust oder Kurzarbeit. Viele waren jedoch schon vor der Pandemie in einer prekären Lage. Ihre Situation hat sich zwar nicht weiter verschlechtert, jedoch verfestigt. Denn die Perspektive, durch eine neue Arbeitsstelle die eigene Situation verbessern zu können, ist durch die äußerst angespannte Situation am Arbeitsmarkt für viele in weite Ferne gerückt. Die Zahlen des AMS untermauern dies: Von Jänner bis Oktober 2020 stieg die Zahl der Notstandshilfe-Bezieher*innen um mehr als 50 %. Insgesamt ist die Zahl der Arbeitslosen in Vorarlberg gegenüber 2020 im Jänner 2021 um 5.827 Personen auf 18.076 Personen angewachsen.

Die Auswirkungen der Pandemie auf die Einkommenssituation sind noch nicht bekannt. Aufgrund von Rekordarbeitslosigkeit und Kurzarbeit ist von deutlichen Einkommensverlusten auszugehen. Dies verschärft die Situation auf dem Wohnungsmarkt, denn die Mieten sind nicht im selben Ausmaß gesunken. Im Gegenteil: die Statistik Austria sieht 2020 einen Anstieg der Mieten in Vorarlberg um 3,5 % (gegenüber 2019), die Immobilienplattform immoscout24 sieht für den Bezirk Bregenz gar einen Anstieg um 7 %.

Für Personen mit geringen Einkommen stellen dazu vor allem die hohen Anfangskosten (erste Miete, drei Monatsmieten Kaution, zwei Monatsmieten Provision, Erstausrüstung) eine enorme Hürde dar. Diese werden von der Mindestsicherung nur teilweise abgedeckt. Diskriminierungen aufgrund ethnischer Zugehörigkeit und/oder der sozialen Situation erschweren die Wohnungssuche erheblich. Der Zusatz „nur Berufstätige“ findet sich bei vielen Wohnungsinseraten, ebenso „keine Behördengarantie“. Die Begrenzung von Personenzahlen für Wohnungsangebote benachteiligt Familien bei der Wohnungssuche. Befristete Mietverträge sind mittlerweile üblich, die Verlängerungen dieser Mietverhältnisse jedoch nicht selbstverständlich und deutliche Preiserhöhungen im neuen Vertrag möglich. Dies führt zu einer Unsicherheit für die Mieter*innen und vergrößert die Zahl der Wohnungssuchenden in der Beratungsstelle.

Prekäre Arbeits- und Wohnverhältnisse

Im vergangenen Jahr zeigte sich eine weitere dunkle Seite des Immobilienbooms. Seit Herbst unterstützen wir vier Männer, die in Bregenz Opfer des Menschenhandels zum Zweck der Arbeitsausbeutung geworden sind. Sie wurden gezwungen, auf Baustellen unter schlechten Bedingungen zu arbeiten und erhielten nur einen kleinen Teil des ihnen zustehenden Lohnes. Nachdem sie gegen den Täter ausgesagt hatten, wurden sie massiv unter Druck gesetzt. Kurzfristig ist es gelungen, eine alternative Wohnmöglichkeit für sie und ihre Angehörigen zu finden und sie in Kooperation mit einer Wiener Opferschutzeinrichtung bei diversen Angelegenheiten zu unterstützen.

Einige Zimmervermieter*innen haben sich auf Wohnungssuchende mit geringen finanziellen und sozialen Ressourcen spezialisiert und machen mit diesen ein gutes Geschäft. Ein kleines Zimmer mit WC und Dusche am Gang kann hier schon 500 Euro kosten. Dieser Wohnraum ist zudem sehr unsicher, da die Mietverhältnisse jederzeit kurzfristig kündbar sind. Trotz dieser negativen Aspekte kommt diesen Zimmern eine wichtige Funktion zu. Weder die Wohnungslosenhilfe, noch die gemeinnützigen Wohnbauträger oder gar der private Wohnungsmarkt könnten diesen Wohnraum derzeit zur Verfügung stellen.

Der Zugang zu gemeinnützigem Wohnraum ist für unsere Klient*innen ein wichtiges Anliegen. Häufig werden sie daher bei Anträgen unterstützt oder ein solcher angeregt. Ausschlaggebendes Kriterium für die Vergabe einer gemeinnützigen Wohnung sind immer noch die Meldezeiten in einer Gemeinde, die Dringlichkeit des Wohnbedarfes steht demgegenüber im Hintergrund. Aufgrund der langen Wartezeiten ist der Zugang zu einer gemeinnützigen Wohnung daher keine Lösung für die meisten Klient*innen in akuter Wohnungsnot.

Eine wichtige Aufgabe der Beratung ist die Sicherung von Wohnraum. In der Statistik der Koordinierungsstelle Delogierungsprävention des Instituts für Sozialdienste ist ein Teil unserer wichtigen Arbeit abgebildet: von 26 dort erfassten Fällen konnte in 20 die Wohnung gesichert (13) oder eine Alternative gefunden werden (7). Nur in drei Fällen ist die Wohnraumsicherung nicht gelungen, bei weiteren drei ist der Ausgang nicht bekannt.

Die Arbeit des Kontaktprojekts EU-Bürger*innen gestaltete sich bedingt durch die Pandemie anders als in den Vorjahren. Reisebeschränkungen und die geringe Frequenz in den Einkaufsstrassen führten dazu, dass deutlich weniger Personen der Zielgruppe im öffentlichen Raum unterwegs waren. Die Tätigkeit konzentrierte sich auf jene, deren Aufenthalt in Vorarlberg verfestigt ist. Hier wurden diverse Angelegenheiten bearbeitet, von der Integration der Kinder in die Schule, der Beschaffung von Schulsachen und Hygieneartikel, über den Zugang zu medizinischer Versorgung und Versicherung bis hin zur Sicherung von Wohnraum. Die prekäre Situation von EU-Bürger*innen mit geringer Qualifikation auf dem Arbeitsmarkt wurde durch die pandemiebedingt hohe Arbeitslosigkeit verschärft.

In der Haftentlassenenhilfe waren die Möglichkeiten, die Klient*innen in der Justizanstalt zu besuchen und sich mit dem sozialen Dienst zu vernetzen, stark eingeschränkt. In diesem Arbeitsbereich standen vor allem die Notunterbringung in der Notschlafstelle nach der Haft und damit verbunden die Klärung der Einkommenssituation sowie die Weitervermittlung in Zimmer,

TABELLE 2

Ambulante Beratung – 2020 | 2019

	Klient*innen		Beratungsstunden		Stunden pro Klient*in	
	2020	2019	2020	2019	2020	2019
Gesamt	870	932	6.733	6.920	7,7	7,4
davon männlich	624	663	4.840,5	5.079,5	7,8	7,7
davon weiblich	246	269	1.892,5	1.840,5	7,7	6,8
Frauenanteil in %	28,3	28,9	28,1	26,6		
Ambulante Beratung	691	720	3.365	3.644	4,9	5,1
davon männlich	480	491	2.127	2.402	4,4	4,9
davon weiblich	211	229	1.238	1.242	5,9	5,4
Frauenanteil in %	30,5	31,8	36,8	34,1		
Beratung Gäste Notschlafstelle	179	212	3.368	3.276	18,8	15,5
davon männlich	144	172	2.713,5	2.677,5	18,8	15,6
davon weiblich	35	40	654,5	598,5	18,7	15,0
Frauenanteil in %	19,6	18,9	19,4	18,3		

Wohnungen und stationäre Einrichtungen im Vordergrund. Haftentlassene wurden aber ebenso im Rahmen der ambulanten Beratung unterstützt.

Trotz all der genannten Herausforderungen dieses besonderen Jahres ist es uns in vielen Fällen gelungen, unsere Klient*innen bei der Überwindung oder Linderung ihrer existentiellen Notlagen zu unterstützen. Wohnraum wurde gesichert, Wohnungen gefunden und finanziert, Zugang zu staatlichen und privaten Unterstützungsleistungen geschaffen. Häufig konnten wir zu anderen Wohn- und Unterstützungsmöglichkeiten weiter vermitteln. Und letztlich führte das „social distancing“ glücklicherweise nicht dazu, dass wir uns weiter von unseren Klient*innen entfernt haben. Im Gegenteil: Die Pandemie hat die Berater*innen und Klient*innen in Ausnahmesituationen näher zusammenkommen lassen, und wir können gerade im vergangenen Jahr von vielen wertvollen Begegnungen berichten.

Ferdinand Koller

Fachverantwortlicher Beratung

Notschlafstelle: Multiple Problemlagen verursachen hohen Beratungsaufwand

Das Jahr in der Notschlafstelle war geprägt von stetigen Anpassungen aufgrund von Corona-Schutzmaßnahmen. Im ersten Lockdown zwischen März und Mai fanden in der Notschlafstelle keine Aufnahmen am Abend statt, Aufnahmen waren zu dieser Zeit nur vormittags möglich. Dies stellte für einige Klient*innen eine große Barriere dar, da diese häufiger am Abend um ein Bett anfragen. Aufgrund dieser Regelung konnte ein niederschwelliger Zugang nicht mehr gewährleistet werden. Bei Neuaufnahmen stand die Gesundheitsabklärung im Vordergrund, das Fieberthermometer war stets im Einsatz. Im Zeitraum zwischen September und Dezember wurde das Einzelzimmer freigehalten, um bei Auftreten von Symptomen eines Notschlafstellengastes eine sofortige Absonderung zu gewährleisten. Dadurch stand in dieser Zeit ein Bett weniger zur Verfügung. Im Dezember musste die Notschlafstelle aufgrund einer Covid-Erkrankung eines Gastes unter Quarantäne gestellt werden. Die erkrankte Person wurde im **dowas** in einer eigens für diesen Fall freigehaltenen Quarantänewohnung untergebracht und versorgt. Die anderen Gäste der Notschlafstelle, die als Kontaktpersonen (K1) eingestuft wurden, waren ab diesem Zeitpunkt 10 Tage in der Notschlafstelle abgesondert. Wir stellten Lebensmittel zur Verfügung und besuchten – nur wenn unbedingt nötig – in voller Schutzausrüstung die Notschlafstelle. Es benötigte von uns Mitarbeiter*innen viel Energie und Organisation. Rückblickend haben wir in der Zeit der Quarantäne positive Erfahrungen gemacht: Unter den Gästen zeigte sich ein großer Zusammenhalt, sie haben Eigenverantwortung übernommen und die schwierige Situation sehr gut gemeistert (ab Seite 30 berichtet Markus über seine Erfahrungen).

Die pandemiebedingten Barrieren schlagen sich in den Zahlen nieder. Sowohl bei der Anzahl der Klient*innen (minus 15,6 %) als auch bei der Anzahl der Nächtigungen (minus 12,7 %) zeigt sich ein deutlicher Rückgang gegenüber dem Vorjahr. 2020 verbrachten 179 Klient*innen 2768 Nächte in der Notschlafstelle. Die durchschnittliche Belegung pro Nacht lag bei 7,6 Personen. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer lag bei 15,5 Nächten (→ TABELLE 3).

Wohnmöglichkeiten nach der Notschlafstelle

Grundsätzlich bietet die Notschlafstelle eine kurzfristige Übernachtungsmöglichkeit bis zu 28 Nächten. Während dieser Zeit ist eine sozialarbeiterische Beratung und Unterstützung notwendig, um eine Stabilisierung der Situation herzustellen und in weiteren Schritten mögliche Wohn- und Lebensperspektiven zu erarbeiten. In der täglichen Arbeit zeigt sich jedoch häufig, dass in dieser kurzen Zeitspanne eine Weitervermittlung in adäquate und bedürfnisspezifische Unterkunftsmöglichkeiten nur schwer bzw. kaum möglich ist. Einerseits liegt dies am Mangel an leistbarem Wohnraum für unsere Klient*innen. Sie sind vielfach auf unsichere Wohnverhältnisse in überbelegten Substandard-Zimmern angewiesen. Andererseits stellen wir in der Notschlafstelle eine Zunahme von Menschen mit Multiproblemlagen fest, welche aus dem Versorgungssystem fallen. Nach 28 Nächten finden Vermittlungen in Einrichtungen



Julia Märk

der stationären Wohnungslosenhilfe statt, obwohl diese Einrichtungen vielfach nicht den individuellen Bedürfnissen der Klient*innen entsprechen.

Aus diesem Grund stellt sich mit Blick auf die Zukunft die Frage, inwieweit die Beschränkung der Aufenthaltsdauer auf 28 Nächte aus sozialarbeiterischer Perspektive vertretbar ist. Im Einzelfall weichen wir nach Bewilligung durch die Bezirkshauptmannschaft davon ab. Jedoch müssen aufgrund der geringen Anzahl von Plätzen bei mehr längeren Aufenthalten auch mehr Abweisungen von anderen Personen wegen Vollbelegung hingenommen werden. Hier zeigt sich die Ambivalenz dieser Regelung in unserer Arbeit.

Abweisungen

Im Jahr 2020 mussten in mindestens 295 Fällen anfragende Personen abgewiesen werden. Der größte Teil der Abweisungen (47 %) erfolgte aufgrund von Vollbelegung der Notschlafstelle. Andere Abweisungsgründe waren beispielsweise aktuelle Sperren und Verbote wegen Gewaltvorfällen, Anfragen nach 23 Uhr und nicht tragbares Verhalten. Auch die Corona-Schutzmaßnahmen führten zu Abweisungen, aufgrund der eingeschränkten Kapazität oder aufgrund von Quarantänebestimmungen nach der Einreise aus dem Ausland. Hinter all diesen Zahlen stehen Menschen in prekären Lebenssituationen, die dringend einen Platz zum Schlafen brauchen. Die Weitervermittlung zu anderen Angeboten ist uns ein großes Anliegen. Trotzdem ist es Realität, dass Menschen ohne jegliche Möglichkeit der Weitervermittlung und Unterkunft von uns abgewiesen werden müssen. Es bleibt dann nur die Straße.

TABELLE 3

Statistik Notschlafstelle – 2020 | 2019 | 2018

	Klient*innen			Übernachtungen			durchschnittlicher Aufenthalt/Nächte		
	2020	2019	2018	2020	2019	2018	2020	2019	2018
Übernachtungen gesamt	179	212	272	2.768	3.171	2.735	15,5	15,0	10,1
davon männlich	144	172	220	2.344	2.677	2.389	16,3	15,6	10,9
davon weiblich	35	40	52	424	494	346	12,1	12,4	6,7
Frauenanteil in %	19,6	18,9	19,1	15,3	15,6	12,7			
Durchschnittliche Belegung pro Nacht	7,6	8,7	7,5						
Durchschnittsalter in Jahren	38,3	39,1	37,6						

Verfestigung der Lage für Klient*innen mit Multiproblemlagen

Die Zahlen (→ TABELLE 4) zeigen, dass mehr als die Hälfte der Nächtigungen auf eine relativ kleine Gruppe von Personen entfällt, welche längere Aufenthalte in der Notschlafstelle hatten bzw. in Abständen mehrmals in der Notschlafstelle nächtigten. Diese langen und immer wiederkehrenden Aufenthalte, die sich schon 2019 zeigten, lassen sich auf Multiproblemlagen dieser Personen zurückführen.

In Vorarlberg besteht eine erhebliche Lücke im sozialpsychiatrischen Versorgungssystem, welche seit mehreren Jahren bekannt ist. Die spezifisch ausformulierten Zielgruppen und Angebote von sozialpsychiatrischen Einrichtungen haben zur Folge, dass Klient*innen mit multiplen Krankheitsbildern, Suchterkrankungen, Mehrfachbelastungen und/oder so genannter „Non-Compliance“ nicht in das System passen und daher ausgeschlossen werden. Diese Personengruppe findet sich vermehrt in Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe wieder, Notschlafstellen bieten jedoch für diese Personen keinen adäquaten Raum. Die tägliche herausfordernde Arbeit mit diesen Klient*innen ist geprägt von Abbrüchen, Krisen und scheiternden Interventionen. Dies fordert von uns Mitarbeiter*innen hohe Aufmerksamkeit, Empathie und das kontinuierliche Anbieten von Beziehung. Es benötigt Geduld, Kooperation und manchmal mehrere Versuche sowie ein Aushalten – sowohl von Klient*innen als auch von uns Mitarbeiter*innen. Bemerkenswert hierbei ist, dass Soziale Arbeit mit diesen Menschen im niederschweligen Setting Notschlafstelle durchaus gelingen kann, während diese Menschen vom sozialpsychiatrischen Versorgungssystem nicht ausreichend erreicht werden.

In den meisten Fällen sind es mehrere Faktoren, die dazu führen, dass eine Person auf die Notschlafstelle angewiesen ist. Am häufigsten sind dies Arbeitslosigkeit oder Arbeitsunfähigkeit, psychische Erkrankungen, unterschiedliche Formen von Sucht, gesundheitliche Probleme, Schulden oder die Entlassung aus der Haft. Das Durchschnittsalter liegt mit 38,3 Jahren im Bereich der Vorjahre. Bedenklich ist, dass wir 36 junge Erwachsene (25 Jahre und jünger) in der Notschlafstelle hatten (646 Nächte). Viele dieser jungen Erwachsenen landen nach Auslaufen von Angeboten der Kinder- und Jugendhilfe unserer Ansicht nach zu rasch in der Wohnungslosenhilfe. Hinzu kommt, dass der Betreuungsbedarf bei vielen dieser Personen sehr hoch ist und das Setting einer Notschlafstelle nur bedingt geeignet ist, passende Unterstützung zu bieten.

Konstanter Frauenanteil

Im Jahr 2020 nächtigten 35 Frauen in der Notschlafstelle, der Anteil an der Gesamtzahl der Klient*innen lag mit knapp 20 % leicht über dem Wert von 2019. Der durchschnittliche Aufenthalt der Frauen war mit 12 Nächten kürzer als jener der Männer (16 Nächte), insgesamt entfallen daher nur 15 % der Nächtigungen auf Frauen (→ TABELLE 3). Weibliche und männliche Wohnungslosigkeit unterscheiden sich deutlich. Weibliche Wohnungslosigkeit bleibt oftmals verdeckt, denn Frauen suchen aus Gründen wie Scham und Angst tendenziell nach privaten Lösungen und kommen deshalb in provisorischen und prekären Wohnverhältnissen unter. Viele Frauen lassen sich auf Unterkunftsmöglichkeiten bei Zweckpartnern und Zufallsbekanntschaften ein, welche oftmals mit

TABELLE 4

Statistik Aufenthaltsdauer – 2020 | 2019 | 2018

	Klient*innen			Übernachtungen		
	2020	2019	2018	2020	2019	2018
bis 4 Nächte (Kurzaufenthalte)	92	95	154	198	230	351
5 bis 28 Nächte	61	90	96	1.040	1.406	1.451
29 bis 50 Nächte	11	14	16	418	571	533
mehr als 50 Nächte	15	13	6	1.112	964	400

sexuellen Dienstleistungen verbunden sind, bevor sie Unterstützung von institutionellen Einrichtungen annehmen. Hier sehen wir es als Auftrag, Frauen in der Notschlafstelle einen besonderen Schutz zu bieten und geschlechtersensibel zu arbeiten. Der eigene Frauenbereich in der Notschlafstelle (separates Zimmer mit eigenem Bad), welchen wir seit dem Umzug 2017 in den Sandgrubenweg 4 bieten können, war diesbezüglich ein großer Fortschritt und wird von den Frauen auch angenommen. Trotzdem ist eine stetige Reflexion und Anpassung gefordert, um obdach- und wohnungslose Frauen besser zu erreichen und adäquate Unterstützung zu ermöglichen.

Das Jahr 2020, besonders die Corona-Pandemie, hat uns betreffend der Öffnungszeiten der Notschlafstelle und des Treffpunkts Handlungsbedarf vor Augen geführt. Notschlafstellen, die ganztags über verlassen werden müssen, sind ein unzureichendes Angebot. Es benötigt für wohnungs- und obdachlose Menschen auch tagsüber Räume, in denen sie sich aufhalten können und dürfen. In der Pandemie schufen wir kurzfristige Lösungen für einen durchgehenden Aufenthalt. Wir benötigen aber über die Pandemie hinaus eine Strategie in Richtung einer besseren Versorgung. Hier sind wir im Sinne unseres sozialpolitischen Auftrags gefordert auf die prekären Lebenssituationen von Klient*innen hinzuweisen, ihnen eine Stimme zu geben, in unserem Wirkungsbereich Verbesserungen vorzunehmen und vermehrt Forderungen und konkrete Lösungsvorschläge an Politik und Verwaltung zu stellen.

Die vielen Herausforderungen im Jahr 2020 haben uns gezeigt, wie wichtig die Zusammenarbeit im Team und die tägliche Reflexion unserer Arbeit ist. Wir haben im Team und in der Arbeit mit unseren Klient*innen viele neue Erfahrungen gesammelt. Die Krise hat in aller Deutlichkeit gezeigt, dass wir unsere eigenen Angebote regelmäßig kritisch hinterfragen müssen. Durch die Krise waren wir gefordert, neue Wege zu gehen, was uns für die Zukunft wertvolle Erfahrungen gebracht hat. Besonders erfreulich ist, dass wir in Zusammenarbeit mit Systempartner*innen mit einigen unserer Langzeitklient*innen längerfristige Wohnperspektiven erarbeitet haben, welche von vielen als unmöglich oder unrealistisch betrachtet wurden. Es zeigt sich, dass Geduld und kontinuierliche Beziehungsarbeit in Verknüpfung mit individuellen und kreativen Lösungen in kleinen Schritten zum Erfolg führen können.

Julia Märk

Fachverantwortliche Notschlafstelle

Treffpunkt: Ein Zufluchtsort für jene, die sonst nirgendwo sein können

Der Treffpunkt ist mit seinem niedrigschwelligen Zugang für viele Menschen aus prekären Wohn- und Lebensverhältnissen ein Schutzraum und Auffangbecken. Einerseits zum Austausch mit anderen, andererseits um die Angebote – Wäsche, Dusche, Mittagessen, Spritzentausch, Gesundheitsberatung und Postabholung – zu nutzen. Des Weiteren ist der Treffpunkt die Ausgabestelle für die Straßenzeitung Marie für den Bezirk Bregenz.

Pandemiebedingte Einschränkungen

Wie bereits im Bericht der Geschäftsführung beschrieben, brachte die Pandemie auch im Treffpunkt große Herausforderungen mit sich. Dies betraf zum einen die Gratwanderung zwischen Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie und der Aufrechterhaltung des Angebotes für Klient*innen, die dieses dringend benötigen. Zum anderen war die Funktion des Treffpunkts als warmer Aufenthaltsraum in den Zeiten der Lockdowns gefragter denn je, da sämtliche Alternativen geschlossen waren. Die Anzahl der Besucher*innen pro Tag liegt mit durchschnittlich 33,5 unter jener des Vorjahres (40,9), entsprechend ist auch die Inanspruchnahme von Duschen (767), Wäsche Waschen (469) und Mittagessen (3461) zurückgegangen. Detaillierte Zahlen finden Sie in (→ TABELLE 5). Aufgrund der pandemiebedingten Zugangsbeschränkungen sind diese Zahlen aber sehr erfreulich: das Angebot konnte aufrechterhalten werden und wurde angenommen. Hinter diesen Zahlen verbirgt sich das ständige Bemühen der Mitarbeiter*innen um die Beschränkung der Personenzahl und die Einhaltung der strengen Hygienevorschriften. Die Geduld der Mitarbeiter*innen war noch stärker gefragt als üblich, die Arbeit im Treffpunkt trotz niedrigerer Besucher*innenzahlen daher wesentlich anstrengender.

Während des ersten Lockdowns wurde gemeinsam mit der Notschlafstelle binnen Tagen ein 24 Stunden-Betrieb an sieben Tagen der Woche aufgebaut, damit die allgemein gültigen gesetzlichen Auflagen auch von den *dowas* Besucher*innen eingehalten werden konnten. Das Zu-Hause-Bleiben war für Obdach- und wohnungslose Menschen nicht möglich. Diese sehr anstrengende und herausfordernde Zeit mit ausgedehnten Aufenthaltszeiten und erhöhtem Bedarf an Verpflegung wurde von Mitarbeiter*innen aus anderen Bereichen des *dowas* mitgetragen. Ansonsten wäre dies so kurzfristig nicht möglich gewesen.

Nach den Lockerungen im Juni blieben die Besucher*innenzahlen weiter stark beschränkt. Es konnten sich nie mehr als zehn Personen mit Mund- und Nasenschutz im Treffpunkt gleichzeitig aufhalten, um die Abstandsregeln einzuhalten. Zudem kamen gegen Ende des Jahres wieder Verschärfungen wie das Tragen einer FFP-2 Maske und zwei Meter Abstand, was aufgrund der räumlichen Gegebenheiten noch schwieriger zu bewerkstelligen war.

Durch die zusätzlichen Belastungen, die das Jahr 2020 mit sich brachte, fielen einige Klient*innen in Resignation und Perspektivlosigkeit bis hin zur Depression. Immer wieder wurde die Vereinsamung thematisiert. Einige unserer Besucher*innen haben zum Glück eine eigene Wohnung, sind dort aber



Christian Eichhübl

alleine. Der Treffpunkt, wie der Name schon sagt, ist ein Ort der Begegnung für verschiedene Personengruppen, auch derer, die sonst wenig soziale und familiäre Strukturen und Kontakte haben. Eine Besucherin drückte es wie folgt aus:

„Diese Zeit mit Corona ist eine enorme Belastungsprobe für mich. Ich lebe allein und mein Bedürfnis nach Austausch mit Menschen wurde wenigstens durch den dowas Treffpunkt, der die Möglichkeit bietet, gemeinsam zu essen und Ansprechpartner zu haben, um mal zu reden oder sich auszuweinen. Es hilft mir ein Stück weit über diese Zeit hinweg. Auch ohne Corona absolut wichtig für Leute, die woanders aufgrund ihrer Geschichte oder Lebensstils abgelehnt werden und hier keine Ablehnung erfahren. Sondern angenommen werden, wie sie sind. Ich bin froh, dass es diesen Platz gibt, wo man nicht so einsam ist mit dieser Situation.“

J.

Starker Zulauf bei Spritzentausch und Gesundheitsberatung

Trotz insgesamt geringerer Zulaufzahlen verzeichneten wir in der Gesundheitsberatung und vor allem beim Spritzentausch keinen deutlichen Rückgang. Die Anzahl der Kontakte blieb annähernd gleich. Die Zahl der getauschten Spritzen erhöhte sich gar deutlich (→ TABELLE 6). Das bedeutet nicht zwangsläufig, dass diese Personen mehr konsumiert haben. Der höhere Verbrauch an Spritzenutensilien kann auch positive Ursachen haben, etwa dass vermehrt auf Hygiene geachtet wird und Personen für andere Konsument*innen Spritzen mittauschen. Der Spritzentausch ermöglicht für intravenös konsumierende Suchtkranke eine deutliche Reduktion des Risikos, sich mit Infektionskrankheiten wie HIV/Aids oder Hepatitis anzustecken. Sauberes Besteck schützt zudem vor Abszessen und Entzündungen. Das kostenlose Angebot besteht im dowas seit 2018 und wird in zunehmendem Ausmaß von der Zielgruppe angenommen. Außerhalb der Öffnungszeiten können Safersets aus dem Spritzenautomaten geholt werden; Ein Saferset enthält zwei Spritzen, zwei Alkohol tupfer, zwei Trockentupfer, Ascorbinsäure, Kochsalzlösung, einen Löffel, ein Kondom und eine Information zu Erster Hilfe bei Überdosierung und Anlaufstellen. Ein Set kostet 1,70 Euro. Hier verzeichneten wir einen leichten Rückgang.

Im Bereich der Gesundheitsberatung ist gegenüber dem Vorjahr eine deutliche Steigerung zu verzeichnen. 2020 gab es 83 Beratungen, im Vorjahr waren es noch 62. Es ist erfreulich, dass der dowas Treffpunkt zunehmend als Ort für Beratung in Gesundheitsfragen angenommen wird. Es ist davon auszugehen, dass dieser Bereich in den nächsten Jahren weiter wachsen wird. Schon vor und vor allem während der Pandemie waren Vermittlungen zu Ärzt*innen sehr herausfordernd, da oft keine zeitnahen Termine ausgemacht werden konnten. Zudem nehmen Fachärzt*innen und Allgemeinmediziner*innen oft keine Patient*innen mehr auf, durch Corona wurde dies verschärft. Das ist für unsere Besucher*innen eine sehr zermürbende und auch beängstigende Situation, denn auch in dieser Zeit ruhten internistische, orthopädische und allgemeine Erkrankungen nicht.

Ein niedrigschwelliger Zugang zu medizinischen Einrichtungen für die verschiedenen Personengruppen, die sich im dowas aufhalten, wäre eine große

Hilfe für die Betroffenen. Diese fühlen sich oft ausgeschlossen und in ihren medizinischen Belangen nicht ernst genommen. Das führt bei vielen zu Resignation und einer Verschlimmerung der Grunderkrankungen, da diese oft unbehandelt bleiben. In diesem Bereich ist dringender Handlungsbedarf gegeben.

Für 2020 hatten wir uns vermehrt Kooperationen mit anderen Einrichtungen vorgenommen, das war schlichtweg nicht möglich. Die Gesundheitsversorgung sollte verbessert werden, auch das ist durch die Pandemie nur eingeschränkt gelungen. Geplant war auch die Einführung eines wöchentlichen Frauencafés. Ziel ist es, dass Frauen in einer Runde oder in Einzelgesprächen Themen ansprechen können, die sie bewegen und das in geschützter, entspannter und ruhiger Atmosphäre. Diese Vorhaben sind nicht vom Tisch. Für das kommende Jahr sind wir zuversichtlich, dass wir da wieder ein Stück weiterkommen.

Unser besonderer Dank gilt unseren Unterstützer*innen und vor allem unseren Besucher*innen: Es war für alle eine schwierige Zeit, die wir alle manchmal nicht so gut und manchmal besser bewältigt haben.

Christian Eichhübl

Fachverantwortlicher Treffpunkt

TABELLE 5

Statistik Treffpunkt – 2020 | 2019 | 2018

	Anzahl Besuche			Durchschnittliche Besuche pro Tag		
	2020	2019	2018	2020	2019	2018
Besuche gesamt	9.047	10.268	7.150	33,5	41,3	28,8
davon männlich	7.020	7.984	5.665	26,0	32,2	22,8
davon weiblich	2.027	2.284	1.485	7,5	9,2	6,0
Frauenanteil in %	22,4	22,2	20,8			
Essensausgaben	3.461	4.396	3.437	12,8	17,7	13,9
Duschen	767	1.436	853	2,8	5,8	3,4
Wäsche	469	534	216	1,7	2,2	1,7

TABELLE 6

Statistik niederschwellige Suchhilfe und Spritzentausch – 2020 | 2019 | 2018

	2020			2019			2018		
	Treffpunkt		Automat	Treffpunkt		Automat	Treffpunkt		Automat
	Anzahl Kontakte	getauschte Spritzen	verkaufte Safer-Sets	Anzahl Kontakte	getauschte Spritzen	verkaufte Safer-Sets	Anzahl Kontakte	getauschte Spritzen	verkaufte Safer-Sets
Gesamt	1.303	56.677	2.004	1.334	46.796	2.180	384	14.561	3.636
davon an Klienten	1.036			1.055			283		
davon an Klientinnen	267			279			101		
Frauenanteil in %	20,5			26,4			26,3		

Betreute Wohnformen: Vereinsamung aufgrund der Pandemie

Der Fachbereich Betreute Wohnformen war im Jahr 2020, wie auch unsere anderen Fachbereiche, stark von der Pandemie betroffen. Ab März war das vorrangige Thema Corona, diese große Auswirkungen auf unsere Arbeit hatte. Auch personell hat sich in unserem Bereich einiges getan. Mit großer Freude habe ich die Leitung des Bereichs von Peter Brunner übernommen, im Frühjahr durften wir nach einem Wechsel Natascha Mayer und Patrick Schwemberger als neue Mitarbeiter*innen begrüßen, im Herbst wechselte Markus Hämmerle von der Notschlafstelle in unseren Bereich.

Aufgrund von strukturellen Veränderungen im dowas war es erforderlich, den Fachbereich Betreutes Wohnen personell aufzustocken. Seit Herbst 2020 werden alle Klient*innen, die ein dowas Wohnangebot in Anspruch nehmen, vom Team des Bereichs Betreute Wohnformen – nun bestehend aus fünf Sozialarbeiter*innen – betreut. In den vergangenen Jahren waren auch Mitarbeiter*innen aus anderen Fachbereichen in die Wohnbetreuung involviert. Durch die Zusammenführung in ein Team hoffen wir, unseren Bewohner*innen eine noch zielorientiertere Betreuung und Begleitung bieten zu können. Unser Ziel ist, dass wir mit unserem Wohnangebot den Bedarf unserer Zielgruppe zukünftig noch besser abdecken können.

Unser Wohnangebot umfasste 2020 38 Wohnplätze, aufgliedert auf drei Angebote:

- die Ambulanten Wohnplätze, in von dowas angemieteten Wohnungen, für Menschen mit Betreuungs- und Unterstützungsbedarf, der jeweils auf den Einzelfall zugeschnitten wird,
- die Gemeinschaftswohnung in Lauterach, mit 7 Wohnplätzen, für junge Erwachsene mit wenig selbständiger Wohnenerfahrung und erhöhtem Betreuungsbedarf,
- Wohnplätze, in von uns angemieteten oder eigenen Wohnungen, für Menschen mit geringem Betreuungsaufwand, bei denen die Wohnungssuche im Vordergrund steht.

Darüber hinaus versucht dowas für Personen, für die es kein passendes Angebot gibt, maßgeschneiderte Lösungen zu schaffen. 2020 haben wir es in Zusammenarbeit mit verschiedenen Systempartner*innen wie Stadt Bregenz, Krankenpflegeverein, Vogewosi, Pflegegruppe, Landeskrankenhaus Bregenz und dem Roten Kreuz geschafft, für einen jahrelang obdachlosen Klienten eine langfristige Wohnmöglichkeit mit 24 Stunden Betreuung zu schaffen.

Insgesamt wurden 2020 in den verschiedenen Angeboten 52 Klient*innen betreut (→ TABELLE 7). Obwohl vor allem die Vermittlung in private Wohnungen durch Corona erschwert war, gab es in den Wohnangeboten eine hohe Fluktuation der Bewohner*innen (→ TABELLEN 8 + 9). 2020 sind 22 Personen ausgezogen. Die Nachfrage nach den freien Plätzen war so groß, dass sie stets



Michaela Moratti

rasch wieder nachbesetzt werden konnten. 21 Personen sind eingezogen, die Zahl der betreuten Klient*innen blieb damit konstant. Die häufigen Wechsel der Bewohner*innen sind durchaus erwünscht, handelt es sich doch um Angebote, die als Übergang konzipiert sind.

Mit jedem/jeder betreuten Klient*in schließen wir eine zeitlich befristete Betreuungsvereinbarung ab, in der individuelle Ziele festgelegt werden, an denen sich unsere Wohnbetreuung orientiert.

Die Themen der Bewerber*innen, die sich für die Wohnangebote interessieren und sich in unserem Wohngremium bewerben, sind vielfältig: akute Wohnungs- und Obdachlosigkeit, bevorstehender Wohnungsverlust, Scheidung und Trennung, Arbeitslosigkeit, Berufsunfähigkeit, Überschuldung, Haftentlassung, Gesundheit/Krankheit, Suchterkrankung oder psychische Erkrankungen.

Das vergangene Jahr war durch Corona sehr außergewöhnlich und stellte uns in der Arbeit mit unseren Klient*innen vor ganz besondere Herausforderungen. Denn das Wesentliche in unserer Arbeit ist die direkte Beziehung und der regelmäßige persönliche Kontakt zu unseren Bewohner*innen sowie der Aufbau eines guten und tragfähigen Vertrauensverhältnisses. Abstand halten, Masken tragen, Homeoffice, eingeschränkte Hausbesuche, Beratungen über Telefon und Internet waren an der Tagesordnung und wurden schon in den Anfängen der Pandemie von uns praktiziert. Der persönliche Kontakt wurde insbesondere in der Zeit des ersten Lockdowns massiv eingeschränkt. Auf unsere Bewohner*innen hatte der eingeschränkte Kontakt in ihrem privaten Umfeld und zu uns massive Auswirkungen. Einsamkeit und soziale Isolation verstärkten sich deutlich. Zu Beginn der Krise war das noch nicht so stark spürbar, doch nach und nach führte es bei einzelnen Klient*innen vermehrt zu psychischen Belastungen und gesundheitlicher Instabilität. Auch von der verschärften Situation am Arbeitsmarkt, der Kurzarbeit und den hohen Arbeitslosenzahlen waren unsere Bewohner*innen stark betroffen. Arbeitslosigkeit und die mangelnde Perspektive, in absehbarer Zeit wieder Arbeit finden zu können, wirkten belastend. Alles in allem eine krisenhafte Zeit, die in einzelnen Fällen eine intensivere Form der Betreuung notwendig machte. Und das unter erschwerten Verhältnissen der Kommunikation.

In unserer **Gemeinschaftswohnung** in Lauterach bieten wir derzeit eine sehr intensive Form der Betreuung an. Bis zu sieben Personen, vorwiegend junge Erwachsene mit wenig selbständiger Wohnenerfahrung können wir dort aufnehmen. Im Laufe des Jahres 2020 hatten wir Aufenthalte von 13 Personen, davon zwölf männliche und eine weibliche. Die Besonderheit bei diesem Angebot ist das Miteinander in einer Wohngemeinschaft. Zwar hat jede*r ein eigenes Zimmer – Küche, Wohnzimmer, Bäder, WCs und Garten müssen jedoch miteinander genutzt werden. Das setzt voraus, dass die Bewohner*innen nicht nur bereit sind, sich persönlich weiterzuentwickeln, sondern sich auch im sozialen Miteinander zu üben. Themen wie Sauberkeit, Hygiene und Ordnung in den gemeinsam genutzten Wohnräumen stehen auf der Tagesordnung und können ab und an auch zu Konflikten führen. Dies bedeutet eine tägliche Herausforderung für Bewohner*innen und Sozialarbeiter*innen, ist aber gleichzeitig auch eine Chance gegenseitigen Respekt, Rücksichtnahme

und Toleranz zu erfahren. Auch ein konstruktiver Umgang mit Konflikten und Problemen kann dabei geübt werden und kann sich bestenfalls positiv auf die jeweiligen Wohnkompetenzen auswirken. Im Gegenzug dazu bietet das Leben in der Gemeinschaft Schutz vor dem Alleinsein und vor sozialer Isolation. Als Schwerpunkt der Betreuung in der Gemeinschaftswohnung sehen wir die Entwicklung und die Aufrechterhaltung einer Tagesstruktur für unsere Bewohner*innen, sowie das Erlernen und Üben von Haushaltstätigkeiten. Fünfmal die Woche ist zumindest ein/e Sozialarbeiter*in als Begleitung dafür vor Ort. Neben der Erreichung der persönlich festgelegten Betreuungsziele sollen die Grundkompetenzen, die für eine selbständige Lebensführung und ein eigenständiges Wohnen erforderlich sind, während des Aufenthaltes in der Gemeinschaftswohnung entwickelt und gefördert werden.

Eine besondere Zeit erlebten wir im Dezember 2020. Unsere Bewohner*innen mussten in eine 10-tägige Corona Quarantäne, weil sie als Kontaktpersonen galten. Von heute auf morgen durften sie aufgrund der Absonderungsbescheide das Haus nicht mehr verlassen. Die Versorgung mit den Grundnahrungsmitteln, Hygieneartikeln und Tabak wurde von uns Betreuer*innen von außen organisiert. Ein Krisentelefon wurde eingerichtet, und wir standen im täglichen telefonischen Kontakt. Alles in allem haben wir die Quarantäne gut überstanden und bewunderten vor allem die Krisenresistenz unserer Bewohner*innen in dieser doch sehr außergewöhnlichen Zeit. Wir waren dann aber doch alle sehr froh, dass die Quarantäne noch vor Weihnachten beendet werden konnte und keiner der Bewohner*innen erkrankt ist.

In Zeiten von Corona hat sich die Wohnungssuche auf dem privaten Wohnungsmarkt für unsere Bewohner*innen als noch schwieriger als sonst erwiesen, da Besichtigungstermine nur eingeschränkt angeboten wurden. Für unsere Bewohner*innen war es dadurch noch schwieriger, leistbaren Wohnraum zu finden. Neben aller pandemiebedingter Unannehmlichkeiten haben wir im Jahr 2020 auch viel Positives erlebt. Fünf Klient*innen haben eine Zusage für Wohnungen im Gemeinnützigen Wohnbau erhalten. Wir haben sie beim Übersiedeln vom Ambulant betreuten Wohnen in die neuen Wohnungen begleitet und unterstützt. Sechs Klient*innen aus dem Ambulant betreuten Wohnen und der Gemeinschaftswohnung haben wir in Wohnungen und Unterkünfte auf dem privaten Wohnungsmarkt weitervermitteln können.

Zu den positiven Erinnerungen gehören im vergangenen Jahr sicher auch die Ausflüge und Freizeitaktivitäten, die wir mit den Bewohner*innen noch vor der Pandemie am Jahresbeginn sowie im Sommer durchführen konnten. Bowlen, Fischen, ein Besuch im Zoo und Wandern standen als Ausflüge auf dem Programm. Im Alltag gab es gemeinsame Aktivitäten, vorwiegend Unternehmungen an der frischen Luft, wie Tischtennis oder Spaziergänge.

Für das kommende Jahr bleiben die Hoffnung und der Wunsch, dass wir all das und noch mehr wieder erleben können und unseren Klient*innen weiterhin eine professionelle und erfolgreiche Wohnbetreuung bieten können.

Michaela Moratti

Fachverantwortliche Betreute Wohnformen

TABELLE 7

Klient*innen Betreute Wohnformen – 2020

		männlich	weiblich	Frauenanteil in %
Gesamt	52	43	9	17,3
Gemeinschaftswohnung Lauterach	13	12	1	7,7
Ambulant betreutes Wohnen	26	23	3	11,5
Wohnplätze mit geringem Betreuungsaufwand	11	6	5	45,5

TABELLE 8

Betreute Wohnformen – Einzüge 2020

		männlich	weiblich
Einzüge gesamt	21	17	4
Gemeinschaftswohnung Lauterach	9	8	1
Ambulant betreutes Wohnen	9	8	1
Wohnplätze mit geringem Betreuungsaufwand	3	1	2

TABELLE 9

Betreute Wohnformen – Auszüge 2020

		männlich	weiblich
Auszüge gesamt	22	19	3
Gemeinschaftswohnung Lauterach	7	7	0
Ambulant betreutes Wohnen	13	11	2
Wohnplätze mit geringem Betreuungsaufwand	2	1	1

Sozialhilfe neu – Kürzungen trotz steigendem Bedarf

dowas nahm im vergangenen Jahr ausführlich Stellung zum neuen Sozialleistungsgesetz – nur teilweise erfolgreich.

Die türkis-blaue Bundesregierung änderte 2018 mit dem Beschluss des Sozialhilfe-Grundsatz-Gesetzes (SHGG) die Grundlagen für die von den Ländern gewährte Mindestsicherung. Bis zu diesem Zeitpunkt gab der Bund über eine Vereinbarung mit den Ländern Mindeststandards vor, die die Länder erfüllen mussten. Das SHGG bedeutet eine Abkehr von diesem Ansatz, denn es bestimmt Höchstgrenzen, über die die Leistungen der Länder nicht hinausgehen können. Zudem werden Personengruppen aus dem Bezug ausgeschlossen und der Druck auf die Bezieher*innen wird erhöht. Vor diesem Hintergrund musste die Rechtslage auch in Vorarlberg angepasst werden.

Der Entwurf eines neuen Vorarlberger Sozialleistungsgesetzes wurde im Mai 2020 in Begutachtung gegeben, im August folgte ein Entwurf für die zugehörige Verordnung. Wie viele andere Organisationen übermittelte der Verein dowas zu beiden Entwürfen ausführliche Stellungnahmen. Außerdem waren wir mit Abgeordneten verschiedener Fraktionen im Landtag im Austausch, um den Gesetzwerdungsprozess im Sinne der Klient*innen zu beeinflussen und beratend zur Seite zu stehen.

Ausdrücklich zu begrüßen ist, dass Vorarlberg die Zielsetzungen „Armut und soziale Ausgrenzung bekämpfen und vermeiden“, die „Absicherung des allgemeinen Lebensunterhalts und Befriedigung des Wohnbedarfs“ sowie „die Führung eines menschenwürdigen Lebens“ als Ziele und Zweck von Sozialleistungen in das Gesetz aufgenommen hat. Wir hätten uns jedoch gewünscht, dass die Landesregierung angesichts dieser Zielsetzungen der ausländerfeindlichen Intention und dem entmündigenden Geist des SHGG mit einem ambitionierten Gesetz mutiger entgegentritt.

Vor allem die folgenden Aspekte sehen wir kritisch:

- Das Gesetz ist schwer verständlich, insbesondere was den Kreis der Anspruchsberechtigten sowie die Ermittlung der Leistungsansprüche betrifft.
- Der Verwaltungsaufwand wird deutlich erhöht, was zu Mehrkosten führt, die nicht bei den Bezieher*innen ankommen.
- Bezieher*innen werden durch den Sachleistungsvorrang entmündigt und stigmatisiert. Der Druck auf die Armutsbetroffenen steigt. Ihnen wird nicht mehr zugetraut, ihre eigene Miete überweisen zu können.
- Das Leistungsniveau ist bei Weitem nicht ausreichend, in den meisten Haushaltskonstellationen kommt es zu einer Reduktion der maximalen Leistungshöhe. Insbesondere beim Wohnbedarf wurde der Spielraum, den das SHGG ermöglichen würde, nicht ausgenutzt.
- Die Leistungen für Geschwisterkinder sind ab dem 4. Kind deutlich reduziert, ab dem 7. Kind werden die Leistungen auf weniger als die Hälfte reduziert. Diese Staffelung bringt nur geringe Einsparungen, für einen geringeren Bedarf gibt es keinerlei Evidenz.

- Subsidiär Schutzberechtigte werden durch die Deckelung der Leistungshöhe auf Grundversorgungsniveau (267,50 Lebensunterhalt pro Monat) in manifeste Armut und drohende Wohnungslosigkeit gedrängt. Bereits erzielte Integrationserfolge sind massiv gefährdet.
- Personen mit humanitären Aufenthaltstiteln sind nicht mehr anspruchsberechtigt.
- Das Gesetz schränkt für Bezieher*innen die Möglichkeiten ein, private Hilfe in Form von regelmäßigen Sach- oder Geldleistungen anzunehmen.
- Wie bisher sieht das neue Gesetz einen Motivationsfreibetrag für jene vor, die lange in Bezug sind und eine Arbeit aufnehmen. Ihnen wird ein Teil des Einkommens nicht angerechnet, durch ihre Arbeit erlangen sie dann ein höheres Einkommen als das Niveau der Sozialhilfe. Ein solcher Freibetrag sollte unserer Ansicht nach für alle gelten, die arbeiten und Sozialhilfe beziehen. Ansonsten bringt die Aufnahme einer schlecht bezahlten Tätigkeit keinen Euro mehr an Einkommen. Dies wirkt demotivierend.
- Die vorgesehenen Sanktionen und Strafandrohungen sind überschießend und gefährden wesentlich die Ziele des Gesetzes.

Im Entwurf war vorgesehen, dass auch Personen, die arbeiten und Sozialhilfe beziehen („working poor“), sich aktiv um eine Verbesserung ihrer Situation zu bemühen haben (z.B. Bewerbungen für bessere Jobs, Fortbildungen). Nachdem dowas und andere Sozialeinrichtungen diese Regelung als überschießend und realitätsfremd kritisiert hatten, wurde diese Bestimmung gestrichen.

Im letzten Moment wurde noch ein weiterer Aspekt, den dowas und andere kritisch angemerkt haben, zumindest entschärft. Die Möglichkeit der Unterstützung für Nicht-Anspruchsberechtigte Personen im Härtefall sollte für die Bereiche Wohnen und Lebensunterhalt abgeschafft werden. Diese Unterstützung ist nun möglich, allerdings auf das Niveau der Grundversorgung gedeckelt.

Von den zahlreichen anderen Verbesserungsvorschlägen wurden nur wenige berücksichtigt. Die Verantwortlichen berufen sich hier zwar auf die eingeschränkten Möglichkeiten durch das SHGG, nutzen den bestehenden Spielraum aber auch nicht voll aus (v.a. bei Wohnkosten und Leistungen für Geschwisterkinder). Hier wird sehr deutlich, dass es nicht vorrangig darum geht, dass Armutsbetroffene das Nötigste bekommen, sondern dass das Gesetz nicht zu viel kostet. Bis zum Inkrafttreten des Gesetzes im April 2021 war der Verein dowas bemüht, die verantwortlichen Politiker*innen auf die negativen Folgen für jene hinzuweisen, die aus dem Bezug fallen oder deren Bezug sich drastisch verringert.

Grundsätzlich fordern wir ein modernisiertes, evidenzbasiertes Sozialleistungsgesetz. Dies würde die Harmonisierung von Definitionen und Begrifflichkeiten voraussetzen, und es sollte festgelegt werden, dass die tatsächlichen Verhältnisse und Bedürfnisse erhoben und bei der Gestaltung der Leistungen berücksichtigt werden sollten. Die Nicht-Inanspruchnahme-Rate sollte genau geprüft und die Ursachen dafür erforscht werden. Ziel sollte dabei sein, den Zugang für Anspruchsberechtigte zu verbessern und die Nicht-Inanspruchnahme-Rate stetig zu verringern (aktuell bei 30 % in Österreich). Mit dem neuen Sozialleistungsgesetz werden wir diesem Ziel keinen Schritt näher kommen.

dowas und Integra – Ein aktueller Zwischenbericht

Peter Niedermair im Gespräch mit Hartwig Maier



PN Wie ist der aktuelle Stand der Entwicklungen bei Integra, was die Zeit seit Antritt deiner Geschäftsführung bis aktuell heute anlangt?

HM Generell kann gesagt werden, dass die Zeit seit meinem Antritt am 4.11.2019 sehr intensiv war und ist. Einerseits sind wir mit den Auswirkungen der Pandemie beschäftigt und auch die laufenden Ermittlungen der Staatsanwaltschaft werden uns leider noch länger begleiten. Die Strukturen wurden gestrafft, neue Schwerpunkte gesetzt.

PN Inwieweit konnten die wesentlichen Empfehlungen des Landesrechnungshofes nach der Prüfung von Integra umgesetzt werden? Ist noch etwas offen?

HM Die Empfehlungen des Landesrechnungshofes konnten weitestgehend umgesetzt werden. Die Einschränkung bezieht sich bspw. auf die IT, in diesem Bereich handelt es sich um einen kontinuierlichen Verbesserungsprozess, der erste Schritt war, die ERP-Software auf einen aktuellen Stand zu bringen, was erfolgt ist. Weitere Schritte sollen und werden folgen. Rein schon der erste Schritt hat uns geholfen, effizienter und zeitsparender zu arbeiten. Hier gibt es vielfältige Möglichkeiten, die wir „step by step“ in den nächsten Jahren angehen wollen.

PN Wie läuft der Prozess der Integra Reorganisation mit der Beraterfirma?

HM Der Organisationsentwicklungsprozess wurde gestartet, und die nächsten Schritte sind noch vor den heurigen Sommerferien eingeplant. Auch hier handelt es sich um einen laufenden Prozess, der uns noch länger begleiten wird. Wir werden in diesem Prozess von einem externen Berater begleitet, was sehr positiv ist.

PN Wie hat sich die Covid-19 Pandemie auf die Geschäfte bei Integra ausgewirkt?

HM Natürlich hatte und hat die Covid-19 Pandemie Auswirkungen auf unseren Geschäftsverlauf. Davon sind auch wir nicht ausgenommen. Einerseits gibt es gesetzliche Vorgaben und Auflagen, die einzuhalten sind – beispielsweise im Bereich Gastronomie und Handel. Andererseits hatten wir Kurzarbeit in verschiedenen Bereichen in den letzten zwölf Monaten und damit einhergehend Umsatzeinbußen. Diese konnten teilweise durch öffentliche Hilfen abgedeckt aber natürlich nicht komplett ausgeglichen werden. Es ist schwieriger zu planen, da die entsprechende Kontinuität vielfach fehlt. Viele Entscheidungen müssen immer auch unter dem Blickwinkel auf den weiteren Verlauf der Pandemie betrachtet werden.

PN Du weißt, dass dowas in der Geschichte der Integra die wesentlichen Aspekte der Sozialarbeit wahrgenommen hat. Mit den Konflikten um die vorige Integra Geschäftsleitung sind auch die Verträge zur Zusammenarbeit zwischen Integra und dowas aufgelöst worden.

HM Die Empfehlung seitens des Landesrechnungshofes ist meines Wissens unverändert aufrecht. Integra Vorarlberg gem. GmbH hat in den letzten Jahren durch die Neuorganisation in verschiedensten Bereichen sowohl die personellen Ressourcen als auch die Expertise und Kompetenz im Bereich Sozialarbeit massiv ausgebaut und ist heute eigenständig in der Lage, diese Anforderungen firmenintern abzudecken.

PN Danke für das Gespräch.

///

Peter Niedermair

dowas Gesellschafter Vertreter bei Integra

Hartwig Maier

Geschäftsführer Integra

In memoriam Reinhard Weh

17.2.1954 – 31.8.2020

Der Mensch ist das Maß. Er wollte Gutes tun im Leben, hat alles Eskalative hintan gestellt, in Ruhe überlegt, das Abwägen der Argumente ins Zentrum seines Denkens und Entscheidens gestellt. Ein Mediator im eigentlichen Sinn. Er verstand sich auf die Kunst des Zuhörens und hat nachgefragt. Und erst danach auf Seiten der Vernunft interveniert.

Wie Heidi, die Witwe, hat Reinhard die Seele der Welt in den Wörtern und in der Sprache gesehen. Nach den familial aufgespannten Koordinaten zwischen Thal, Wolfurt, Lustenau und Bregenz, wo die Summe der Fragen immer gleich geblieben ist, ein gutes und erfülltes Leben lang. Er hat seine offenen Netze weiter ausgelegt, von der Kaspar-Schoch-Straße in die Kirchstraße, weiter hinunter in den Yachtclub am Bodensee, dort Anker gelegt und sein Leben vertäut, diese Welt zu seiner emotionalen Heimat gewählt, war Präsident des Yachtclubs.

Er hat sich in der Stadt Bregenz politisch engagiert. Wie bei den Griechen politisch im Sinne von Polis, für die Bürger der Gemeinde und den Verband der Personen, der sich nicht primär über das Territorium sondern über ihre Mitglieder definierte. Geografisch war Reinhard's Welt eine viel größere. Das Mediterrane hat seinen Spirit mitgeformt und seine Leidenschaften geprägt.

Sein Engagement galt klar der Sache. Ohne je eine Karriere anzustreben. Er war im Aufsichtsrat der Stadtwerke in Bregenz. Und war mit Vernunft und Verstand Anwalt für die Agenden des **dowas**. Der Ort für Wohnungs- und Arbeitssuchende. Ein ganzes **dowas**-Leben lang. In unseren Begegnungen und Auseinandersetzungen mit der Stadt Bregenz stand die positive Vernunft im Zentrum. Seine Auffassung von Recht und sein juristisches Engagement waren wie eine Stele, eine Figur, ein Symbol für den aufrechten Gang. Seine Haltung ein humanistisch politisches Manifest.



Reinhard Weh

Er hat sich immer eingelassen ins Alphabet des Sehens. Um die magische Energie und das Wesen der Menschen zu begreifen, die ihnen eingeschriebenen Erfahrungen zu lesen und zu begreifen. Reinhard hat uns an Menschenbilder herangeführt. Doch bewahre: Ohne Zeigefinger! Nur senkrecht zur Achse des empirischen Daseins. Er hat Bilder der Menschen gelesen als deren Widerstandsanalyse. Als Ausdruck und Abbild deren Autonomie und Unabhängigkeit. Das Mögliche wie das Unmögliche sind leicht, wenn wie bei ihm, im aufrechten Gang. Sein Leben ein Manifest für die Existenz. Den Schmerz. Die Angst. Die Schönheit. Die Sehnsucht. Und Liebe. Weil wir Menschen sind. Und weil der Mensch das Maß allen Lebens ist. Und Reinhard's Leben ein Manifest gewesen ist, das bleibt, wie seine Erzählungen.

Wir reden und reden weiter über ihn, teilen gemeinsame Erinnerungen. Im Gedächtnis von dowas gehört ihm eine zentrale Stellung. Er, der für dieses bessere Leben für alle gestanden hat. Als Freund, im Vorstand des dowas, als Begleiter und Rechtsanwalt, voller Empathie für die Obdachlosen und Arbeitslosen. Sein Spirit lebt weiter unter uns und an den Orten des dowas.

Unser Mitgefühl gilt seiner Familie, Heidi, der Tochter Stefanie und deren Familie, sowie seinen Geschwistern Ludwig und Gertraud mit den Familien. Danke Reinhard!

Peter Niedermair
dowas Vorsitzender

„Naja, Corona halt ...“ Ein Erfahrungsbericht aus der Quarantäne

Die dowas Notschlafstelle wurde aufgrund einer Covid-Erkrankung eines Notschlafstelligastes im Dezember unter Quarantäne gestellt. Für die Notschlafstelligäste und die Mitarbeiter*innen war dies eine spezielle Erfahrung. Julia Märk im Gespräch mit Markus über seine Zeit in der Quarantäne als Kontaktperson K1.

J Erzähl mal grundsätzlich, wie hast du bisher die Covid19-Pandemie erlebt?

M Naja, ich finde die derzeitige Situation nicht so schlimm, außer dass die Geschäfte derzeit geschlossen haben müssen. Aber im Großen und Ganzen gibt es schlimmere Situationen. Es ist eben eine besondere Situation momentan.

J Gibt es Dinge aufgrund von Covid19, die dir derzeit fehlen?

M Es stört mich, dass eben alles zu hat. Dass man nichts mehr unternehmen kann und nichts mehr Großartiges passiert. Man kann sich nicht einmal auf ein Bier treffen wegen den Kontaktbeschränkungen.

J Du warst ja schon in der Notschlafstelle, als die Quarantäne begonnen hat. Wie ist es dazu gekommen, dass du die Notschlafstelle benötigt hast?

M Ich habe zuvor meinen Wohnplatz in einer betreuten Einrichtung verloren. Wäre ich nicht in die Notschlafstelle gekommen, wäre ich auf der Straße gewesen.

J Wie findest du die Notschlafstelle grundsätzlich?

M Ich finde die Notschlafstelle gut und bin froh, dass es so eine Einrichtung gibt. Das Zähe an einer Notschlafstelle ist, dass man so früh raus muss. Im Winter morgens die Notschlafstelle zu verlassen ist arg. Außerdem kann man sich nicht wirklich zurückziehen.

J Wie du eben erwähnt hast, muss die Notschlafstelle untertags verlassen werden. Die Notschlafstelle ist von 18:30 bis 08:30 Uhr geöffnet. Wie hast du die Zeit untertags überbrückt?

M Manchmal bin ich bei einem Freund gewesen oder mit Bus und Zug herumgefahren. Dann habe ich quasi eine Ländletour gemacht. Es sind lange Tage, wenn man den ganzen Tag draußen sein muss.

J Und wie war das, als ihr erfahren habt, dass die Notschlafstelle unter Quarantäne steht?

CH Der Chef vom dowas ist in die Notschlafstelle gekommen und dann wurde uns mitgeteilt, dass wir in Quarantäne müssen. Weil eben einer der Bewohner Corona positiv war.

J Wie hast du die Zeit der Quarantäne in Erinnerung?

M Ja eher erfreulich, irgendwie. Wir mussten nicht mehr raus und konnten drinnen in der Notschlafstelle bleiben. Die ersten Tage ist es super gegangen. Nur mit der Zeit wussten wir nicht mehr, was wir den ganzen Tag drinnen machen sollen. Anfangs war die Stimmung besser, aber irgendwann hat es ein paar „angezipft“, weil wir nicht nach draußen durften. Versorgt wurden wir gut.

J Du sprichst an, dass es auch langweilig war. Was hast du zum Zeitvertreib gemacht?

M Fernsehen, Handy und mit den anderen Gästen Spiele gespielt. Oder wir haben oft gemeinsam Kaffee getrunken. Beim Kochen habe ich immer für die anderen mitgekocht. Wir Notschlafstellengäste untereinander haben immer gut aufeinander geschaut.

J Hattest du Angst vor einer Ansteckung, als du als Kontaktperson eingestuft wurdest und in Quarantäne musstest?

M Nein, ich hatte keine Angst vor einer Ansteckung.

J Wir als Mitarbeiter*innen haben eure Quarantäne positiv erlebt. Es war ein Zusammenhalt unter euch Gästen spürbar und ihr habt viel Verantwortung übernommen. Während der Zeit in der Quarantäne kam es zu keinen Konflikten.

M Ja, es ist super abgelaufen, das hat man schon gemerkt.

J Ihr habt das echt super gemacht.

M Das gebe ich an euch zurück. Ihr habt auch eine super Arbeit gemacht. Und danke fürs Versorgen und Einkaufen.

J Auf was hast du dich nach der Absonderung am meisten gefreut?

M Auf's Heimfahren. Ich wollte Heimfahren, meine Oma besuchen. Aber die Oma hat dann gesagt lieber nicht, eben wegen Corona. Ich habe mit ihr telefoniert. Über Weihnachten wäre es trotzdem schön gewesen, sie zu besuchen. Naja, Corona halt ...

J Und wie war es dann nach der Quarantäne? Von einem auf den anderen Tag war in der Notschlafstelle wieder alles wie immer...

M Wir mussten viel raus gehen – halt wieder um halb neun. Am Wochenende ist halb neun scheiße. Und jetzt generell während Corona rauszugehen ist komplett scheiße. Du kannst ja noch nicht einmal irgendwo hinsitzen und beispielsweise in einer Bäckerei einen Kaffee trinken. Aber jetzt ist es sowieso geregelt, derzeit kann man wenigstens den ganzen Tag im Treff sitzen.

(Anmerkung: Im Jänner 2021 wurden aufgrund der Corona-Pandemie und als Winterlösung die Öffnungszeiten von Treffpunkt und Notschlafstelle erweitert.)

J Wie würdest du es grundsätzlich finden, wenn die Notschlafstelle durchgehend 24 Stunden geöffnet wäre?

M Das muss nicht unbedingt sein. Jedoch am Wochenende wäre es schon fein, wenn man den ganzen Tag in der Notschlafstelle verbringen könnte. Wenn offen ist, hat man nicht so ein Stress und man muss eben nicht den ganzen Tag draußen sein. Unter der Woche wäre gut zum etwas länger schlafen und dann wieder früher hereingelassen werden. Im Winter wäre dies besonders gut. Im Sommer ist es ja okay, dann kann man den Tag am See verbringen – aber im Winter bei der Kälte nicht ...

J Ich weiß, dass du von der Notschlafstelle in eine Wohnung gezogen bist?

M Ja, ich bin jetzt in einer kleinen Wohnung – sozusagen eine Garçonnière. Es ist schon viel feiner als in einer Notschlafstelle, da kann ich wenigstens zur Ruhe kommen, was mir in der Notschlafstelle schon manchmal fehlte!

J Markus, danke für das Gespräch!

Bregenz, März 2021

Zivildienst im dowas

Zivildienstler sind eine wichtige Stütze des dowas. Bis zu vier junge Männer sind im dowas in allen Arbeitsbereichen im Einsatz. Von Telefondienst/Empfang in der Beratung, Abenddiensten in der Notschlafstelle, Ausschank im Treffpunkt über Einkauf für das ganze Haus bis hin zu Transporten und Umzügen sind sie in nahezu alle Abläufe eingebunden. Und im Pandemiejahr 2020 waren es vor allem die Zivildienstler, die durch laufende Desinfektion der Oberflächen für ein gesundes Umfeld sorgten.

Im vergangenen Jahr bedanken wir uns bei:

Selman Küng

Felix Moosbrugger

Bruno Schoffen

Jeremias Unterluggauer

Benjamin Berger

Oliver Meier

Yannik Rupp

Interessierte können sich nach erfolgter Stellung laufend bewerben. Wir erwarten uns Verlässlichkeit, Freundlichkeit und Geduld sowie ein wenig handwerkliches Geschick. Ein Führerschein ist von Vorteil.

Bewerbungen bitte an:

Bettina Tschertou

bettina.tschertou@dowas.at

05574/90902-0

Sie möchten uns unterstützen?

Geldspenden

Geldspenden ermöglichen uns, noch mehr zu leisten: Klient*innen erhalten im Treffpunkt ein frisch gekochtes Mittagessen um 2 Euro; wir können Freizeitaktivitäten anbieten oder dringend benötigte neue Kleidung einkaufen. In der Beratung können unsere Klient*innen kleine Geldhilfen für den Alltag bekommen oder größere Geldhilfen bei besonderem Bedarf, etwa beim Einzug in eine neue Wohnung.

Unsere Bankverbindung:

Sparkasse Bregenz

IBAN AT35 2060 1000 0001 8036

Sachspenden

Sachspenden, wie z. B. haltbare Lebensmittel und alkoholfrei Getränke oder Hygieneartikeln geben wir in der täglichen Arbeit an unsere Klient*innen weiter. Ebenso können diese gut erhaltene und gewaschene Textilien wie Kleidung, Bettwäsche und Handtücher gut gebrauchen. Gutscheine für Lebensmittel, Büromaterial oder anderes nehmen wir gerne an. Möbel, Hausrat und Haushaltsgeräte können wir aufgrund geringer Lagerkapazitäten nur annehmen, wenn wir unmittelbar Abnehmer haben. Bei allen Sachspenden bitten wir um vorherige Kontaktaufnahme unter: treffpunkt@dowas.at oder 05574/90902-36

Zeitspenden

Ihre Zeit ist für uns wertvoll. Besonders in den Bereichen Recht und Webseitengestaltung wären einige Stunden Ihrer Zeit eine große Unterstützung für dowas. Interessierte sind herzlich eingeladen, unsere Arbeit vor Ort kennen zu lernen und mitzumachen, beispielsweise bei Freizeitaktivitäten für unsere Klient*innen.

Fördergeber*innen und Unterstützer*innen

Für die gute Zusammenarbeit bedanken wir uns bei den folgenden Fördergebern:

Sozialfonds Vorarlberg



Bezirkshauptmannschaft Bregenz



Landeshauptstadt Bregenz



Bundesministerium für Justiz



Unser Dank gilt allen Unternehmen und Privatpersonen, die uns im vergangenen Jahr mit Geld- oder Sachspenden unterstützt haben. Wir haben uns auch über motivierenden und wertschätzenden Zuspruch sehr gefreut.

Besonders danken wir Dr. Tobias Grabher von der Ordination Dr. Rüscher in Andelsbuch, der uns in der Corona-Pandemie in medizinischen Fragen ehrenamtlich beraten und Schulungen für unsere Mitarbeiter*innen durchgeführt hat.

Herausgeber
**dowas – Der Ort
für Wohnungs- und
Arbeitsuchende**
Sandgrubenweg 4
6900 Bregenz
www.dowas.at

Für den Inhalt verantwortlich
**Peter Brunner
Peter Niedermaier**

Lektorat
Peter Niedermaier

Fotografie
Gerhard Klocker
www.gerhardklocker.com

Bildbearbeitung
Günter König
www.prepressstudio.at

Konzept, Gestaltung
Kurt Dornig
www.dornig.cc

Produktion
Druckerei Thurnher
www.dth.at

dowas Vorstand



Peter Niedermair
Vorsitzender



Roswitha Steger
Stellvertreterin



Wolfgang Zumtobel
Finanzreferent



Gertraud Bösch



Bernhard Gut



Andrea Trappel-Pasi

Geschäftsführung

T +43(0)5574 90 902-10
geschaeftsfuehrung@dowas.at
www.dowas.at
Montag bis Freitag
09.00 – 12.00 Uhr



Peter Brunner
Geschäftsführer



Cornelia Knill



Kurt Thaler



Bettina Tschertou

Beratung

T +43(0)5574 90 902-20
beratungsstelle@dowas.at
Montag bis Freitag
09.00 – 12.00 Uhr
Donnerstag
14.00 – 17.00 Uhr
und nach Vereinbarung



Ferdinand Koller
Fachverantwortlicher
Beratung



Angelika Jung



Adriana Lässer



Daniel Mikula

Notschlafstelle

T +43(0)5574 90 902-34
notschlafstelle@dowas.at
Einlasszeiten täglich
18.30 – 23.00 Uhr
Beratung
Montag bis Freitag
09.00 – 12.00 Uhr



Julia Märk
Fachverantwortliche
Notschlafstelle



Wolfgang Lindner



Philipp Ropele



Kurt Sandholzer

Treffpunkt

T +43(0)5574 90 902-36
treffpunkt@dowas.at
Montag bis Freitag
09.00 – 13.00 Uhr



Christian Eichhübl
Fachverantwortlicher
Treffpunkt



Laura Burtscher



Natascha Preininger



Marcus Ritschel

Betreute Wohnformen

T +43(0)5574 90 902-40
wohnformen@dowas.at
Termine nach Vereinbarung



Michaela Moratti
Fachverantwortliche
Betreute Wohnformen



Markus Hämmerle



Patrick Schwemberger



Christian Zucol



Eva Müller



Rebecca Natter



Monja Seeberger



Jessyka Wiese



Alexander Vogel



Aleksandra Vohl



Natascha Mayer

Stand 31.12.2020

dowas
Sandgrubenweg 4
6900 Bregenz

T +43(0)5574 90 902
geschaeftsfuehrung@dowas.at
www.dowas.at